

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzeln Nummern 10 Pf.

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corposzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Juma S. H. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. H. Berger daselbst.

No. 18.

Sonnabend, den 9. Februar

1895.

Bekanntmachung.

Nach § 55 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 und nach Bestimmung von § 30 des Statuts der land- und forstl. Berufsgenossenschaft ist von jedem in einem versicherten Betriebe vorkommenden Unfall, durch welchen eine in demselben beschäftigte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erleidet, welche eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen oder den Tod zur Folge hat, von dem Betriebsunternehmer sowohl bei der Ortspolizeibehörde als bei dem zuständigen Vertrauensmann binnen zwei Tagen Anzeige zu erstatten und nach § 26 des Statuts sind die Genossenschaftsmitglieder verpflichtet, Aenderungen ihrer Betriebe, welche für die Zugehörigkeit des Betriebs zur Genossenschaft oder für die Umlegung der Beiträge von Bedeutung sind, (z. B. Grundstücksverpachtungen und -verkäufe) binnen zwei Wochen nach Eintritt der Aenderung dem zuständigen Vertrauensmann anzuzeigen.
Unterlassung dieser Anzeige zieht Strafe nach sich!
Wilsdruff, am 24. Januar 1895.

Der Bürgermeister.
Sicker.

Das autokratische Regierungsprinzip in Russland.

Czar Nikolaus 2. hat bekanntlich jüngst beim Empfange einer Anzahl von Deputationen des Adels, städtischer und landwirtschaftlicher Vertretungskörper u. s. w. eine bemerkenswerthe Ansprache gehalten, in welcher er erklärte, an dem autokratischen Regierungsprinzip seines verstorbenen Vaters festhalten und dem konstitutionellen und liberalen Geiste der Neuzeit nicht die geringsten Zugeständnisse machen zu wollen. Diese Kundgebung des jugendlichen Russentaisers hat in Russland selbst wie außerhalb der Grenzen des Czarentums vielfach Ueberraschung hervorgerufen, weil von ihm das Gerücht ging, er sei liberalen Umwandlungen zugänglich und weil auch verschiedene Aelte Nikolaus II. bei Uebernahme der Regierung davon zu zeugen schienen, daß er seines Vaters Geistes im modernen Geiste walten wolle. Nunmehr aber liegt die öffentlich abgegebene Versicherung des jetzigen Czaren vor, daß auch er gleich seinen Vorgängern auf Russlands Throne an dem bisherigen absolutistischen System festhalten werde, demnach muß man damit rechnen, daß in Russland auch weiterhin die Grundzüge des autokratischen Regiments des Czarentums gewahrt bleiben.

Im Interesse des liberalen Fortschrittes, der Einbürgerung neuerlicher politischer Errungenschaften in dem gewaltigen Reiche des europäischen Ostens, mag es vielleicht bedauerlich werden, daß daselbst Alles beim Alten bleiben soll, aber bei näherer Erwägung der russischen Verhältnisse stellt sich die Sache doch anders dar. Es ist wohl kaum fraglich, daß Russland im Großen noch immer nicht reif für die modernen Formen des politischen und öffentlichen Lebens ist, dazu war das Reichreich viel zu lange der w. europäischen Kultur verschlossen. Nur eine verhältnismäßig dünne Schicht der russischen Bevölkerung drängt nach politischen Neuerung, nach parlamentarischer Vertretung, Pressefreiheit und all den sonstigen Einrichtungen konstitutioneller Staaten. Die große Mehrheit des Russenvolkes aber lebt noch in der Dämmerung einer halbasiatischen Kultur, sie befindet sich noch auf einem merkwürdig tiefen geistigen Niveau und diesen Zuständen entsprechen auch die gesammten übrigen Verhältnisse des Landes, die meist mehr oder weniger der Entwicklung Westeuropas nachstehen. Da würden sich umfängliche Regierungsmaßnahmen im Sinne konstitutionell regierter Staaten allerdings als höchst gefährliche Experimente für Russland erweisen, und die plötzliche Preisgabe des autokratischen Prinzips würde in diesem Staatswesen veranlaßt eine so heillose Verwirrung hervorzurufen, daß als bald zu dem alten System zurückgekehrt werden müßte.

Wahrscheinlich sind es denn auch Erwägungen der gedachten Natur gewesen, welche Czar Nikolaus veranlaßt haben, die bisherige Regierungsweise für Russland beizubehalten und somit von der Einführung einer liberalen Aera nach westeuropäischem Muster abzulehnen. Dabei ist er jedoch offenbar keineswegs gesonnen, auf dem starren Standpunkte des vorigen Czaren in allen Stücken stehen zu bleiben und das fanatisch-orthodoxe Russentum überall im Lande zur Geltung zu bringen. Es liegen schon manche Beweise dessen vor, daß der jugendliche Selbstherrscher „aller Reußen“ toleranteren Gesinnungen, als sie sein Vorgänger hegte, zum Durchbruche verheißt, daß er namentlich den fremden Nationalitäten in Russland wieder mehr Bewegungsfreiheit gönnen wird. Man darf also vielleicht hoffen, daß Nikolaus II. bei aller Aufrechterhaltung des autokratischen Regierungssystems doch gewissen Reformen den Weg bahnen wird, und man kann nur aufrichtig wünschen, es möge seine Regierung mit ruhiger Entschlossenheit auf dieser Bahn weiterreiten. Nicht eine plötzliche, gewissermaßen gewaltsame Anpassung an die Verhältnisse anderer Kulturstaaten kann Russland die ihm so gewiß so notwendige innerer Weiterentwicklung auf anderen Grundlagen bringen, sondern nur ein schrittweises, ganz allmähliches und den Bedürfnissen und Gewohnheiten des

vielfach so seltsam gearteten moskowitzischen Reiches entsprechenden Gmengenleiten in die Bahnen moderner Kulturländer. Freilich steht zu befürchten, daß die nihilistischen Verschwörer in ihrer Ungebild, Russland mit einem Aufwärt gedrückt zu sehen, in diesem Sinne abermals durch Attentatsversuche gegen den obersten Träger der herrschenden Gewalt und deren Diener demonstrieren werden, was aber sicherlich nur zum Unheile Russlands wäre, denn zweifellos würde der junge Czar mit der vollständigen Rückkehr zu dem starren sich nicht auf die geringsten Compromisse einlassenden Standpunkte Kaiser Alexanders III. antworten.

Tagesgeschichte.

Nach dem Berufe wird bei jeder Volkszählung gefragt; es ist das eine der Fragen, die, auch ohne daß ihre statistische Ausnutzung beabsichtigt wird, nicht wohl zu entbehren sind, wenn das Hauptziel einer Volkszählung: die richtige Feststellung der Gesamtbevölkerung, sicher erreicht werden soll. Die am 14. Juni d. J. vorzunehmende Erhebung hat in der Erforschung der Berufstätigkeit der Bevölkerung ihren Schwerpunkt; dadurch unterscheidet sie sich von einer gewöhnlichen Volkszählung, und um dies schon äußerlich hervorzuheben zu lassen, bezeichnet man sie als Berufszählung. Unter diesem Gesichtspunkte ist die ganze Einrichtung der Aufnahme geplant. Auf die richtige Nachweisung des Berufes und der Stellung, in der er ausgeübt wird, legt das Hauptformular der Zählung, die Haushaltungsliste, besonderen Nachdruck. Es wird betont, daß zunächst der Beruf selbst so genau als möglich anzugeben sei, daß allgemeine Ausdrücke, wie Fabrikant, Kaufmann, Arbeiter, nicht genügen, daß vielmehr der besondere Zweig der Fabrikation, des Handwerks, Handels oder sonstigen Berufes genannt werden soll, wie z. B. Strumpfwarenfabrikation, Baumwollenspinnerei, Materialwaarenhandlung u. s. w. Sodann soll auch die Berufsstellung bestimmt angegeben werden; ob der Betreffende selbständig ist, — als Eigentümer, Pächter, Meister u. s. w. —, oder ob er als Verwalter, Buchhalter, Werkführer u. s. w. zum geschäftlichen Bureau- und Aufsichtspersonal gehört oder ob er in einem anderen Arbeitsverhältnisse sich befindet, z. B. als Knecht, Gelle, Fabrikarbeiter, Knappe, Ladendienter u. s. w. Wer außer einem Hauptberufe noch einen Nebenberuf ausübt, hat auch diesen, und wenn es sich um verschiedene Nebenberufe handelt, jeden einzelnen zu verzeichnen. Für diese Angaben über den Nebenberuf und die Stellung in ihm enthält das Formular besondere Spalten. Die Berufszählung von 1882 ging in der Betonung des Hauptzweckes der Erhebung so weit, daß sie für die noch nicht 14 Jahre alten Kinder, sofern sie nicht schon berufsmäßig beschäftigt wurden, nur eine summarische Angabe verlangte. Da sich aber herausgestellt hat, daß infolge dieses Verfahrens ein nicht unbeträchtlicher Theil der Kinder ungezählt geblieben ist, wird diesmal die namentliche Aufzählung jeder einzelnen Person, auch des neugeborenen Kindes, in der Haushaltungsliste gefordert. Das Verfahren wird also in diesem Punkte das nämliche sein, wie bei den Volkszählungen. Auf diese Weise wird, wenn eine Volkszählung nach den bisher innegehaltenen Zwischenräumen am 1. December 1895 vorgenommen wird, in dem laufenden Jahre der Unterschied zwischen der örtlichen Vertheilung der Bevölkerung im Sommer und im Winter festgestellt werden. Es ist klar, daß in nicht wenigen Fällen die Zähler, denen nicht bloß die Auszählung und Einsammlung der Formulare, sondern auch deren Prfung auf sachgemäße Ausführung und oft genug die Ausfüllung selbst zufällt, durch die Beantwortung der Fragen nach den Berufsverhältnissen sehr in Anspruch genommen werden. Bist sich auch vielfach der Beruf ohne weiteres angeben, so wird es doch in anderen Fällen nöthig sein, zu erörtern, ob neben der Beschäftigung zur Zählungszeit noch regelmäßig zu einer anderen Jahreszeit eine andere ausgeübt wird, ob eine erwerbende Thätigkeit als eine berufsmäßige an-

zusehen ist, ob eine solche Thätigkeit — z. B. bei Hausfrauen — in der Rubrik für den Hauptberuf oder in der für den Nebenberuf zu nennen ist und dergleichen mehr. Von diesem Gegenstande darf daher die Aufmerksamkeit nicht durch allzu viele andere Fragen abgelenkt werden, wenn man ein getreues Bild der beruflichen Thätigkeit des Volkes durch die Zählung gewinnen will. Von diesen Erwägungen haben die amtlichen Statistiker, von denen die veröffentlichten Formularentwürfe aufgestellt sind, sich leiten lassen, wenn sie hinsichtlich anderer, mit der Berufszählung zu verbindender Erhebungen mögliche Beschränkungen empfohlen haben. Abgesehen von den Individualangaben über Geschlecht, Alter, Familienstand, Religionsbekenntniß und von der Kennzeichnung der Hausindustriellen und Hausierer als solche, sowie von den Angaben, die für die Aufstellung der Gewerbebezogen und der Landwirtschaftskarten erforderlich sind, sollen durch die Haushaltungsliste nur noch Ermittlungen stattfinden: 1) über die Beschäftigungslosen, 2) über die unter das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz fallenden Personen. In ersterer Beziehung werden für alle Arbeitnehmer, mit Ausschluß der dauernd völlig Erwerbunfähigen die Fragen gestellt: ob sie sich zur Zeit der Zählung in Arbeit (Stellung) befinden; wenn nicht, seit wieviel Tagen sie außer Arbeit (Stellung) sind und ob etwa wegen vorübergehender Arbeitsunfähigkeit. Es läßt sich erhoffen, daß bei wahrheitsgetreuen Angaben der Stand der Arbeitslosigkeit auf diese Weise zutreffend ermittelt wird. Freilich geschieht dies für einen Zeitpunkt, an welchem es nicht an Arbeit zu mangeln pflegt. Um auch den Stand der Winterzeit kennen zu lernen, ist daher bei der Ausarbeitung der Formulare angeregt worden, daß diese Erhebung gelegentlich der Volkszählung wiederholt werde. Nach der anderen Richtung lauten die für alle über 16 Jahre alten Personen gestellten Fragen: einmal ob sie gegen baaren Lohn beschäftigt sind, ferner, ob für sie eine Quittungskarte für die gesetzliche Invaliditäts- und Altersversicherung ausgestellt und in Gebrauch ist. Man will dadurch annähernd die Zahl der Versicherungspflichtigen und die Zahl der wirklich Versicherten feststellen und damit ein noch fehlendes statistisches Hilfsmittel für die Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung gewinnen. Es ist selbstverständlich, daß die Auskunft, die auf diese Fragen erteilt wird, lediglich zu statistischen Zusammenstellungen, nicht aber zu einem Vorgehen gegen den einzelnen wegen Nichterfüllung seiner gesetzlichen Verpflichtungen benutzt werden würde — wie überhaupt bei dieser Aufnahme die Benützung der sämtlichen Angaben zu andern als statistischen Zwecken ausgeschlossen ist.

Die zweitägige Ruhepause des Reichstagesplenum vom vergangenen Sonnabend und vom letzten Montag hat leider nicht dazu beigetragen, die Theilnahme der Abgeordneten an den Plenarverhandlungen endlich wieder zu erhöhen. Denn in der Dienstagssitzung des Hauses zeigte sich abermals die Beschäftigungslosigkeit der „hohen“ Versammlung, es stellte sich im Verlaufe der Sitzung die Anwesenheit von nur 166 Mitgliedern heraus. Die weiteren Verhandlungen mußten demnach abgebrochen werden, was allerdings nicht ohne eine Rüge des Präsidenten an die allgemeine Adresse einer Anzahl Abgeordneten der Linken geschah, welche vor Erledigung der festgesetzten Tagesordnung den Saal verlassen hatten. Was die gepflogenen Verhandlungen selbst anbelangt, so wurden zunächst die Vorschläge der Geschäftsordnungskommission über die künftig einzuschlagende Reihenfolge in der Behandlung von Initiativanträgen debattelos genehmigt. Dann beschäftigte sich das Haus mit dem Antrage des Abgeordneten Ander (freis. Volkspartei) auf Vorlegung eines Reichsgesetzes über die Abgrenzung, bezw. Neueintheilung der Reichstagswahlkreise. Abg. Herms von der freisinnigen Volkspartei begründete den Antrag durch die Darlegung der haltlosen Zustände, welche sich vielfach für die einzelnen Wahlkreise durch das rapide Wachsthum ihrer Einwohner- und Wählerschaft seit dem Bestehen des jetzigen Reichs-

tagswahlgesetz entwickelt haben. Im Sinne des Antrages sprachen noch Tübauer (Soz.-Dem.) und Ricker (freis. Vgg.) ein Gegner des Antrages trat nicht auf. Die Abstimmung über letzteren wurde indessen ausgesetzt. Das Haus ging dann zur Beratung der von sozialistisch-freisinniger Seite eingebrachten Anträge über, welche in ihrem Kernpunkte auf Einführung einer Volksvertretung in Mecklenburg zielen. Der mecklenburgische Abgeordnete Dr. Pachtke (freis. Vgg.) begründete diesen Vorstoß gegen das mecklenburgische Ständewahlrecht mit einer leinerlei Ueberraschung mehr darbietenden Schilderung der Verhältnisse in Mecklenburg. Der mecklenburgische Bundesratsbevollmächtigte v. Dergin lehnte die Anträge, die eine Einmischung des Reiches in die inneren Angelegenheiten Mecklenburgs bedeuteten, scharf ab, und den gleichen Standpunkt vertrat der konservative mecklenburgische Abgeordnete, Dr. Buchta, zu einer Abstimmung kam es nicht, da die Beschlussfähigkeit des Hauses festgestellt werden mußte.

Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages hat am Dienstag die Anträge des Reichstagspräsidenten v. Ledebow auf Herabsetzung der Beschlussfähigkeit (199 St.) und Verlesung der Namen fehlender Mitglieder bei Namensaufruf mit 7 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis lehnte die Kommission dann auch den Antrag des Centrumsabgeordneten Noeren ab, es solle dem Präsidenten die Befugnis eingeräumt werden, ein die Ordnung erheblich verlegendes Mitglied von der Sitzung auszuschließen. Falls im Plenum ebenfalls keine Verständigung in der Frage der Stärkung der Disziplinarstrafbefugnisse des Präsidenten erzielt wird, so ist der Rücktritt des Herrn v. Ledebow von seinem Amte allerdings sehr wahrscheinlich.

Im Reichstage steht die Einbringung des Antrages Rantz auf Verstaatlichung des gesamten Ein- und Verkaufs des ausländischen Getreides unmittelbar bevor. Der Antrag hat gegen früher eine etwas veränderte Fassung erhalten, von welcher die Unterzeichner desselben hoffen, daß sie ihm noch weitere Freunde im Hause zuführen werde. Unterzeichnet ist der Antrag von sämtlichen Mitgliedern der deutsch-konservativen Fraktion und der deutsch-sozialen Reformpartei, ferner von den meisten freikonservativen Abgeordneten, sowie von einer Anzahl „wilder“ Reichstagsmitglieder.

Die Abg. Freichert von Stumm und Freichert von Mantuffel haben im Reichstage folgende Interpellation eingebracht: „Beabsichtigen die verbündeten Regierungen, Maßregeln zu ergreifen, um den durch den Untergang von Seeschiffen verursachten Verlust an Menschenleben mehr als bisher zu vermindern?“

Seit Wochen wird die Frage erwogen, wie der leider chronisch gewordenen Beschlussunfähigkeit des deutschen Reichstages wirksam zu begegnen sei. Diese Frage hat durch das Verhalten der Sozialdemokraten in der vorgestrigen Reichstagsitzung plötzlich ein ganz neues Gesicht bekommen. Da ihnen eine bevorstehende Abstimmung nicht paßte, suchten sie diese durch eine künstlich herbeigeführte Beschlussunfähigkeit des Hauses zu verhindern, indem sie eine gewisse Anzahl von Genossen und Gefinnungsgenossen veranlaßten, während des Namensaufrufes den Saal zu verlassen. Zur Beurteilung dieses Vorganges ist es ganz gleichgültig, ob die Beschlussunfähigkeit tatsächlich erst hierdurch herbeigeführt worden sei oder auch ohnehin vorhanden gewesen war. Daß die Opposition ihrer Sache jedenfalls nicht sicher war, beweist das von ihr beliebte Manöver. Hiermit stehen wir vor dem Anfange einer Obstruktionstatistik im Reichstage, die bei weiterer Ausbildung zu einer vollständigen parlamentarischen Verumpfung führen könnte, und gegen die es innerhalb der Geschäftsordnung schlechterdings kein Hilfsmittel gibt. Die grundsätzliche Opposition hätte es jederzeit in der Hand, eine ihr unangenehme Abstimmung durch Anwesenheit der Beschlussunfähigkeit zu verhindern, indem sie zugleich nach dem gestrigen Muster eine künstliche Beschlussunfähigkeit herbeiführte. Hier kann nur die öffentliche Meinung Abhilfe schaffen, wenn sie sich mit genügender Deutlichkeit und Entschiedenheit gegen eine derartige unwürdige Kampfesweise erklären wollte. Man mag die zur Beschlussunfähigkeit erforderliche Präsenziffer noch so weit heruntersetzen, die Opposition wird es trotzdem, wenn sie vor solchen Mitteln nicht zurückschreckt, meist in der Hand haben, die Verhandlungen zu verschleppen und den Geschäftsgang zu stören.

In Frankreich stellen sich nach Erlaß der Amnestie für politische Vergehen immer mehr bekannte frühere Tagesgrößen wieder ein. So ist Herr Rochefort, dessen Heimkehr aus London nach Paris schier einem Triumphzuge gleich, nun auch der bekannte Antisemitenführer Drumont, der bis jetzt in Brüssel im Exil gelebt hatte, nachgefolgt. Drumont traf am Dienstag Mittag in Paris ein, auf dem Nordbahnhofe von etwa 300 Antisemiten mit Hochrufen empfangen. Als er im Bureau seines Blattes „Vibre Parole“ eingetroffen war, veranstalteten seine Anhänger eine lärmende Kundgebung, ernstere Zwischenfälle scheinen indessen nicht vorgefallen zu sein.

In Frankreich sind es jetzt zwei Vorgänge, mit denen sich die politischen Kreise und nicht minder die Blätter beschäftigen: Die Rückkehr des bekannten Rochefort nach Paris und die Enthüllungen, welche über die Ursachen des Rücktritts von Casimir-Perier durch ein französisches Provinzialblatt gemacht worden sind. Die Ereignisse bei dem Einzuge Rocheforts sind derart, daß die Gebildeten und gemäßigten Republikaner die Klüppel schütteln über die launenhafte Wetterwendigkeit so vieler ihrer Landesleute. Man denke nur, was es eigentlich bedeuten soll, wenn übertriebene Ovationen einem Agitator bereitet werden, der wegen seiner Teilnahme an den Worbrennereien und Ozeulen der Kommune nach Caledonien verbannt wurde, von wo er sich durch die Flucht rettete, der aber ferner wegen seiner Teilnahme an den schändlichen Umtrieben Boulanger's zu lebenslänglicher Einschließung in einem befestigten Plage verurteilt worden war, eine Strafe, die wegen seiner Flucht freilich nicht vollstreckt werden konnte, sondern in lebenslängliche Ausschließung aus dem Vaterlande umgewandelt werden mußte. Nach siebenjähriger Abwesenheit von Frankreich kam Rochefort nach Paris zurück und seine Anhänger empfingen den früher zum Landesverräter erklärten wie einen Retter der Gesellschaft. Boulanger's und Rochefort's Bestrebungen, die Diktatur zu errichten, scheinen von den charakterfesten Republikanern ganz vergessen zu sein. Rochefort hat daher das Vortheilhafte seiner Lage sofort erkannt, er rüht sich zu einem Fehlschuß gegen die jetzige Regierung der Republik, er will mit Hilfe der Sozialdemokraten dem Präsidenten und seinem Mi-

nisterium, das kaum erst nach vieler Mühe zusammengebracht worden ist, den Krieg erklären. Bei seinen Talenten für das Beleidigen, Verleumdungen und Vernichten werden seine Anstrengungen nicht fruchtlos bleiben. Präsident Faure und sein Ministerium werden noch weit mehr wie Casimir-Perier und das Cabinet Dupuy um ihre Existenz kämpfen müssen. Diese heutige Lage Frankreichs macht denn, wie der „R. Z.“ aus Paris geschrieben wird, manchem der besten Söhne des Landes ernste Sorge. „Man ist“, so heißt es in dem betreffenden Berichte, über eine Ministerkrise, die sich zur Präsidentschaftskrise erweitert hatte, nach Hagen und Wärgen in vierzehn Tagen hinweggelangt. Man hat sich dabei Glück gewünscht über den schnellen und glatten Verlauf der Uebertragung der Staatsgewalt von dem einen Präsidenten auf den anderen, aber vieles ist dabei zur allgemeinen Kenntniß gelangt über das Arbeiten der Regierungsmaschine, das nachgerade in weiten Kreisen Beunruhigung verursacht. Die scharfen Angriffe, mit denen Herr Casimir Perier unmittelbar nach seinem Rücktritt von allen Seiten überschüttet wurde, haben den sonst wenig mittheilsamen Mann zum Reden gebracht, und was er sogleich und später bis heute zur Erklärung und Rechtfertigung vorbringt, erregt allgemeine Ueberraschung. Selbst diejenigen, die hier sonst alles wissen wollen, erklären, solche Dinge nicht gehört zu haben. Der Vorgänger des heutigen Präsidenten scheint in der That mit seinem Ministerium Dupuy in ganz merkwürdigen Beziehungen gelebt zu haben. Der Minister des Auswärtigen theilte ihm nicht den Schriftwechsel mit dem Auslande mit, selbst wenn er ihn zu sehen verlangte und selbst in den Fällen nicht, wo das Staatsoberhaupt als früherer Minister des Auswärtigen mit den Ereignissen bekannt war. Der Finanzminister brachte im Namen des Präsidenten ein Budget vor, das der Präsident nie gesehen. Ordensverleihungen und Beförderungen wurden in den Zeitungen angekündigt, ehe sie dem Staatsoberhaupt zur Unterzeichnung vorgelegt wurden. Herr Casimir Perier erkannte, daß der Präsident der Republik ein Strohmann, eine Puppe geworden war, allenfalls gut genug, um von den Ministern viel Beschäftigung abzulenken, aber zu unbedeutend, um auch nur mit förmlicher Rücksicht und mit Höflichkeit behandelt zu werden. Schon im October hatte er den Rücktritt beschloffen und schon das Schreiben verfaßt, das nach seinem Rücktritte den Kammern zur Kenntniß gebracht worden ist. Man darf wohl sagen, daß diese Enthüllungen einen entschiedenen Rückschlag zu Gunsten des ehemaligen Präsidenten in der öffentlichen Meinung hervorgerufen haben, während Herr Charles Dupuy heute vielfach als Politiker und Charakter ziemlich abfällig beurtheilt wird.

In England ist mit dem am Dienstag erfolgten Zusammentritte des Parlamentes wieder mehr Leben in die politischen Angelegenheiten gekommen. Die Thronrede bringt allerdings nichts sonderlich Anregendes. Sie berührt nach den üblichen Versicherungen der fortwährenden freundschaftlichen Beziehungen Englands zu allen Mächten das englisch-französische Grenzabkommen, den Krieg in Ostasien und die Vorgänge in Armenien, ohne sich indessen hierbei in irgendwie bemerkenswerther Weise zu äußern. Auch die von der Thronrede angekündigten Vorlagen bieten keinerlei Ueberraschungen dar und beziehen sie sich zumeist auf agrar- und sozialpolitische Reformen in Irland. Sobald nach Verlesung der Thronrede begann im Unterhause die Adreßdebatte, sie dürfte in ihrem Verlaufe wohl hinlänglich zeigen, ob die parlamentarische Stellung des Cabinets Rosebery endlich etwas fester geworden ist oder ob sie noch immer von der jeweiligen Laune einiger irischen Nationalisten abhängt. Im Oberhause wurde die an die Königin zu richtende Adresse noch in der Eröffnungsitzung angenommen, nachdem der Premierminister Lord Rosebery in der vorangegangenen Debatte eine längere Erklärung über die Stellungnahme der englischen Regierung zu der Angelegenheit der behaupteten Greuel in Armenien abgegeben hatte.

Die Einnahme auch der Stadt Wei-Hai-Wei durch die Japaner hat den japanischen Waffenerfolg, den die Eroberung der Forts u. s. w. dieses stärksten chinesischen Plazes bedeutet, vervollständigt. Die chinesischen Besatzungstruppen sind nach Chehor geflüchtet. Dagegen befinden sich die chinesischen Kriegsschiffe, welche sich vor der japanischen Flotte nach dem Hafen von Wei-Hai-Wei geflüchtet hatten, noch in demselben. Es ist immerhin einigermaßen auffällig, daß diese Reste der chinesischen Flotte den Japanern bei der Eroberung von Wei-Hai-Wei nicht gleich in die Hände gefallen sind. Da die laum begonnenen Friedensverhandlungen zwischen China und Japan infolge der äußerst mangelhaften Acceditiv der chinesischen Unterhändler gescheitert sind, so dürfte jetzt der Krieg zwischen China und Japan von beiden Seiten mit äußerster Energie weitergeführt werden.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Kommen Sonntag und Montag wird Herr Carlo Müllini aus Dresden im Saale des Schießhauses einige Zaubervorstellungen veranstalten; bei der am Sonntag Abend 7/8 Uhr beginnenden Vorstellung wird die hiesige Stadtkapelle Musikstücken zum Vortrag bringen. Herrn Müllini stehen ausgezeichnete Zeugnisse von seiten hochgeachteter Persönlichkeiten aus der nahen Residenz zur Seite, woraus man schließen kann, daß Herr Müllini nur Vorzügliches leisten wird, weshalb wir auch an dieser Stelle alle Freunde der Zauberei darauf aufmerksam machen.

Die illust. Unterhaltungsbeilage wird n. Nr. beigelegt. Auf dem Reiche des Herrn Fabrikanten Müller, (sog. Rathsmühlenteich) veranstaltet die hiesige Stadtkapelle ein Eis-Konzert, weshalb wir nicht verfehlen wollen, alle Freunde des Eisports auch an dieser Stelle aufmerksam zu machen.

Mit Rücksicht auf das nahe bevorstehende Militärmusterungsgeschäft wird zur Verhütung von Nachtheilen für solche Militärschlichtige, die auf Grund häuslicher Verhältnisse von ihrer Zurückstellung oder gänzliche Befreiung vom Heeresdienste zu reklamieren beabsichtigen, in Erinnerung gebracht, daß derartige Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Beteiligten sie vor dem Musterungsgeschäft und bei Gelegenheit desselben anbringen. Spätere Reklamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zu denselben thatsächlich erst nach Beendigung des Musterungsgeschäftes eingetreten ist. Bittsteller, die ihre Gesuche erst im Musterungstermine anbringen wollen, haben dafür zu sorgen, daß Alles, was zum Beweise ihrer Angaben dienen kann, zur Stelle ist, und das Beschickungen usw. amtlich beglaubigt sind.

— Auf Anordnung der kaiserl. Postbehörde in Dresden wurden kürzlich die den Botenfuhwerkverkehr zwischen Dohna und Dresden vermittelnden beiden Botenfuhwerkbesitzer in Mügeln von einem dort stationirten Postbeamten auf der Landstraße angehalten und die Wagen derselben durchsucht. Hierbei hat sich ergeben, daß sich die betreffenden Botenfuhleute Uebertretungen der Bestimmungen in §§ 1 und 27 des Reichsgesetzes über das Postwesen des Deutschen Reiches vom 28. October 1871 dadurch haben zu Schulden kommen lassen, daß sie eine Anzahl verschlossener Briefe von der mit einer Postanstalt versehenen Stadt Dohna gegen Bezahlung durch die Abnehmer nach Dresden beförderten. Da diese Sendungen auf keinem anderem Wege als durch die Post zu befördern sind, wurden dieselben beschlagnahmt und die Botenfuhleute sowohl, als auch die Absender der Briefe angezeigt. Die einschlagenden Gesetzesbestimmungen dürften aber den meisten der Botenfuhleute unbekannt sein. Es diene deshalb dieses Vorkommniß zur Warnung für andere Fälle, da die Postbehörde bei derartigen Uebertretungen die Strafbestimmungen anwendet.

In der Nacht zum 3. d. M. wurde in einem Uhrengeschäft der Altstadt Dresden ein frecher Einbruchdiebstahl mittels Nachschlüssels verübt. Es sind dabei 19 goldene Herrenremontoiruhren, 28 goldene Damenremontoiruhren und 27 goldene Ketten im Gesamtwerthe von 7000 M. gestohlen worden. In Verdacht, diesen Einbruch ausgeführt zu haben, kommen 2 im Anfang der zwanziger Jahre stehende junge Leute, Paul Grep aus Ragdorf und Gustav Schachtler aus Pommitzsch a. O., welche eines gleichen Delictes wegen bereits von einer auswärtigen Behörde verfolgt werden.

Der vom Schwurgericht Freiberg zum Tode verurtheilte Mörder der im Raundorfer Reviere bei Thorandt ermordeten Köchin Ida Knappe, der Maurer und Monteur Fr. Aug. Kreyßmar ist von Sr. Maj. dem König zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt worden.

Die Gewerbedevote des Erzgebirgischen Gewerbandes (Zwickau, Weidau, Glauchau, Meerane u.) haben bei der Königl. Sächsischen Staatsbahnverwaltung petitionirt um 1. Einrichtung fünfziger Gültigkeit der Fahrarten, 2. Erweiterung der Altersgrenze für Kinderfahrkarten auf das 14. Jahr, 3. Einstellung der 4. Wagenklasse in allen Personenzügen. Diese Gesuche sind sämtlich von der Generaldirektion der Königl. Sächs. Staatsbahnen abgelehnt worden.

Durch den Untergang des Dampfers „Elbe“ ist auch die Familie des Gutbesizers und Kohlenhändlers F. Regel in Wiesa bei Ramez in tiefe Trauer versetzt worden, da deren Sohn, Emil Regel, welcher bereits die zweite Reise nach Amerika unternommen, seines frühen Tod in den Wellen fand.

Zöblitz, 6. Februar. Nach einer hierher gelangten telegraphischen Nachricht ist der hiesige Schuldirektor Weise von 80 Bewerbern einstimmig zum Schuldirektor in Radebeul bei Dresden gewählt worden. Die Stadt erteilt in ihm einen pflichtgetreuen, gewissenhaften Beamten und einen ausgezeichneten Schulmann, die Lehrerschaft einen sehr humanen Vorgesetzten und lieben Kollegen. Möge den braven Mann, der bei seinem ehrenwerthen, biederen Charakter nur der Schule Bestes zu fördern bestrebt war, und die Seinen Gottes reichster Segen in die neue Heimath begleiten.

Großenhain. Nachdem bekannt geworden, daß der örtlicher Kaufvereinsverein auch Mittelstädte mit Verkaufsstellen zu belegen beabsichtigt, hat die freie gemeinnützige Bürgervereinsvereinigung in Großenhain im Interesse eines großen Theiles ihrer Bürgerschaft, die dadurch benachtheiligt werden wird, beschlossen, dem Vorhaben mit allen nur erlaubten Mitteln entgegenzuarbeiten. Wenn dem örtlicher Verein die Gründung einer solchen Verkaufsstelle in Großenhain überhaupt gelingen sollte, wird man sich bemühen, sie geschäftslahm zu legen. Da die „Großenhainer Bürgervereinsvereinigung“ ca. 400 Mitglieder zählt, kann an einem günstigen Erfolg kaum gezweifelt werden.

Reichenbach, 5. Januar. Die hiesige Bäckereivereinigung begeht dieses Frühjahr die Feier des 325jährigen Bestehens und die festliche Weihe einer bis dahin noch zu schaffenden Fahne. Mit dieser Feier wird zugleich die Tagung des sächsischen Bäckereiverbandes „Saxonia“ in hiesiger Stadt verbunden sein.

Delitzsch. Welchen Einfluß die im Vogtlande in beträchtlicher Anzahl bestehenden Sparvereine auf das Sparen im Allgemeinen haben, wird ersichtlich, wenn wir feststellen, daß unter den bei der hiesigen städtischen Sparkasse im Dezember v. Jahres bewirkten Rücknahmen (110,210 M. 78 Pf.) sich gegen 60,000 M. also mehr als die Hälfte, von denen hier und in den Nachbarorten ihren Sitz habenden Sparvereinen eingelegte Gelder befanden. Die Mitglieder der Sparvereine sind zum großen Theil Fabrikarbeiter.

Vermischtes.

Der Berliner „Vollanzeiger“ meldet aus Epremberg: In Puleberg verbrannten bei einem Stubenbrand vier Kinder.

Heidelberg, 5. Februar. Seit gestern Abend 9 Uhr steht das große Portland-Cementwerk, vorn. Schiffbröder und Söhne, in Flammen und brennt ohne Aussicht auf Rettung nieder. Der Schaden wird auf drei Millionen geschätzt. Die Thätigkeit der Feuerwehr muß sich nur auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken.

Kälte in Amerika. New-York, 7. Februar. In den nördlichen Staaten der Union herrscht sehr starke Kälte. In New-York war gestern die Temperatur niedriger als seit fünfzehn Jahren vorgekommen. Die Eisenbahnzüge erleiden durch Stürme und Schneewehen große Verpätungen.

Der größte Silberklumpen, den je ein Bergwerk geliefert hat, ist kürzlich in der sogenannten Smugglers Mine in Alpen, Col., Vereinigte Staaten, zu Tage gefördert worden. Dort stehen die Bergleute auf einen gewaltigen Erzklumpen, und als sie ihn näher besichtigten, fanden sie, daß es ein Block von fast reinem Silber sei. Nach harter Arbeit gelang es endlich, den Block, der ein Gewicht von 3300 Pfund hatte und einen Werth von 25,000 Dollars hat, an die Oberfläche zu schaffen.

Ein entsetzlicher Fall von Hungertod wird aus der in den Vogesen bei Urbeis gelegenen Annere „Hauts Quites“ gemeldet. Zwei behärrte Schwwestern wohnten in einiger Entfernung von den übrigen Bewohnern in einem Häuschen. Infolge der Schneestürme war das Häuschen völlig verschneit, und die beiden von jedem Verkehr abgeschnittenen Schwwestern mußten buchstäblich verhungern. Als es in den Nachbar gelang, den meterhohen Schnee zu beseitigen und in die Wohnung einzu-

bringen, fand er eine der Schwestern tobt im Bett, die andere bewußtlos daneben. Durch rasches Zuführen von Nahrungsmitteln gelang es, die Bewußtlose wieder zur Besinnung zu bringen. Ihrer Darstellung zufolge war ihre Schwester bereits seit 2 1/2 Tagen tobt.

Wie viel Priester giebt es in Italien? Diese Frage wird durch die offizielle Statistik gelöst. Es wird in 20,491 Parochien und 55,304 Kirchen die Messe celebriert von 77 128 Weltgeistlichen. Die größte Anzahl der Priester kommt auf die Provinzen Neapel, Salerno, Caserta, Avellino und Benevent (alle Süditalien), wo einer Bröcklerungszahl von 2,952,000 Seelen 12,548 Geistliche gegenüberstehen, während das Piemont mit 3,700,000 Einwohnern nur 6842 Priester zählt. Sizilien hat dagegen 8415 Geistliche.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Septuagesimä

Borm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Co. Matth. 5, 1-12.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 8. Febr. 1895.

Ferkel wurden eingebracht 64 Stück und verkauft: starke Waare 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 24 Mk. — Pf. bis 30 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 18 Mk. — Pf. bis 21 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 10 Pf.

Neu eröffnet!

Noah.

Als Noah aus dem Kasten war
Da frug er nach dem Schneider,
Denn ob der großen Feuchtigkeit,
Reiziel der Noth ihm leider!
Doch ach! die große Sündfluth hat,
Die Schneider all' verschlungen,
Und Noahs Töchter hatten Nichts
Gelernt, das war gelungen!
Kam Noah aus dem Kasten heut
War alles bald im Lothe,
Er kauft im „Kleider-Paradies“
Ein Kleid sich neuester Mode!

Winter-Paletots in allen Farben . . .	nur 8 Mk.
Winter-Paletots in Escamo, 1 u. 2er . . .	nur 12 Mk.
Winter-Paletots in prima la . . .	nur 16 Mk.
Burschen-Paletots in allen Farben . . .	nur 6 Mk.
Knaben-Paletots und -Mäntel . . .	nur 2 Mk.
Herren-Anzüge in dauerhaften Stoffen . . .	nur 9 Mk.
Herren-Anzüge in Gehörts und Velour . . .	nur 14 Mk.
Herren-Anzüge in Nachher la. Kammg. . .	nur 22 Mk.
Burschen-Anzüge in gam. Buckskin . . .	nur 5 Mk.
Burschen-Anzüge in Prima Stoffen . . .	nur 7 Mk.
Herren-Hosen zum Strapazieren . . .	nur 2 Mk.
Knaben-Anzüge für die Schule . . .	nur 2 Mk.
Winter-Mäntel mit Pellerine . . .	nur 9 Mk.
Winter-Mäntel mit . . . Ulfster . . .	nur 13 Mk.
Schlafrocke, Prima-Prima . . .	nur 10 Mk.
Winter-Joppen in Loden m. Futter . . .	nur 4 1/2 Mk.
Herren-Westen u. einzelne Knab.-Hosen . . .	nur 1 Mk.

Schutz vor Uebervorteilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichen und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preiserhöhung.

Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schulze & Co.

12, 1. Et. Scheffelstraße 12, 1. Et.

Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!

Züchtige Hausmädchen

sucht Frau Petraschke, Köchleinbroda.

Mein kalter Heinrich!

Heinrich mir graut vor Dir!
Warum bist Du so kalt zu mir?
Obchon an jedem ein'gen Abend
Für dich bereit was Warmes habend.
So kalt? Das war doch früher nicht.
Wein — heiß — geliebter Heinrich!
Dein Herz, sonst immer in Erhote,
Ist kalt wie eines Woyfes Nase!
Zwar giebt es eine Rettung noch,
Nicht Märkelchen die hab ich doch:
Es macht gewiß dich warm wie früher
Bon „Goldne Eins“ ein Ueberzieher.

Verkauf zu nachstehenden billigen, aber festen Preisen:

Herren-Winter-Ueberzieher, Ireibig und Dreibig,	Mk. 7, 8, 10, 12.
Herren-Winter-Ueberzieher, Pa.-Qual., Ireibig,	Mk. 15, 17, 20, 25.
Herren-Havelocks, Ireibig und Dreibig,	Mk. 10, 12, 18, 20.
Herren-Hohenzollern-Mäntel, Pa.-Qual., Ireibig und Dreibig,	Mk. 25, 28, 30, 35.
Herren-Anzüge, Ireibig und Dreibig,	Mk. 8 1/2, 10, 12, 14.
Herren-Anzüge, la., Ireibig und Dreibig,	Mk. 14, 16, 19, 25.
Herren-Joppen, Mk. 4, 5, 7, 10.	
Herren-Hosen, Mk. 1.25, 3, 5, 8, 10.	
Burschen-Paletots und Havelocks, Mk. 6, 8, 10, 12.	
Knaben-Anzüge und Paletots, Mk. 2, 3, 4 1/2, 5, 7.	
Schlafrocke in großer Auswahl,	Mk. 7 1/2, 8, 9, 11, 15, 20.

Züchtige und reellste Einkaufsquelle Dresdens

Goldne 1,

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.
Einmalig Geschäft am hiesigen Plat, welches zu solch billigen Preisen verkauft. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Schwarze Stoffe

für Konfirmanden-Kleider etc.

empfehl in neuen, grossen Sortimenten zu bekannt billigen Preisen:

Schwarz reinw. Cachemir, 100-120 Ctm. breit Mtr. v. 0,85, 1,15, 1,30, 1,60, 2,00-3,50 Mk.

Schwarz reinw. Cheviot, 100-120 Ctm. breit Mtr. v. 0,95, 1,20, 1,50, 1,90, 2, 25-2,75 Mk.

Schwarze einw. Crêpe, 100 Ctm. breit, Mtr. v. 1,20, 1,30, 1,50, 1,60-2,50 Mk.

Schwarze rw. Musterstoffe, 95-100 Ctm. breit, Mtr. v. 75, 85, 110, 130, 160-450 Pf.

Schwarz reinw. Foulé, 100-105 Ctm. breit, Mtr. v. 90, 95, 130, und 150 Pf.

Schw. rw. Diagonal, Loden, Corkscrew, Whipcord, Granit, Epinglé, Cover-Coating, Popeline, etc.

Schwarze halbw. Stoffe:

Schwarz Cachemir, 100 Ctm. breit, Mtr. 75, 90 Pf.

Schwarz Alpacca-Lustre, 65 Ctm. breit, Mtr. 58 u. 75 Pfg.

Schwarz Panama, 60-68 Ctm. breit, Mtr 42, 53, 65, 80 Pfg.

Schwarz gemustert Panama, Mtr. 56, 65, 85, 95 Pfg.

Schwarz gemustert Alpacca, 100-120 Ctm. breit, Mtr. 1,30, 1,90, 2,50, 3,00 Mark.

Schwarze Seidenstoffe:

Reinseid. Merveilleux, Meter von 1,90, 2,10, 2,30, 2,50-4,40 Mk.

Reinseid. Damassé, Meter von 250, 2,75, 3,00, 3,50-6,50 Mk.

Satin-Duchesse, Armure, Faille etc.

Muster bereitwilligst und postfrei.

Grösste Auswahl in allen sonstigen Bedarfsartikeln:

wie Futterstoffen, Seiden-Jaconnet, Meter 25 Pfg.

Schwarz Satin u. Madapolame, Zanella etc.

Schwarze Strümpfe, Schleier, Regenschirme,

Spitzen-Taschentücher etc. etc.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiburgerplatz 20.

Carl Gruners
verbesserter homöopathischer
Gesundheitskaffee,
empfohlen von Herren Dr. Loeberich und Dr. A. v. Villers, gibt auf homöopathischem Gebiete als das Beste der Jetztzeit, dabei streng nach Kettlichscher Vorschrift bereitet von der
Dresd. Kaffee-Surr.-Fabr. A.-G., vorm. Teichel & Clauss, Mügeln,
Vorkühler in den meisten Colonialwaarenhändlg. u. Apotheken.

Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elofant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste und billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse.
In Stücken à ca. 125 gr. nur 10 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Da vielfach Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elofant“ und verlange ausdrücklich die echte Elfenbein-Seife von **Günther & Haussner** in Chemnitz.

Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mark an empfiehlt
Arthur Gast, Tonhalle.

Karpfen u. Aale
sind stets zu haben bei
Moritz Schulze.

Ratten und Mäuse
sind in einer Nacht weg!
durch
v. Kobbe's Helcolin,
für Menschen nicht giftig.
Beachten Sie nachstehendes Mitleid:
Wiederholte Versuche, die wir mit dem von Ihnen bezogenen Helcolin machten, liefern uns den Beweis, daß dasselbe ein wirksames und in Anwendung äußerst bequemes Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen ist. Wir vermengten dasselbe mit gemahlener, rohem Pferdehaare, leichten gebranntes Mehl hinzu und streichen diese Masse auf kleine Holzsteller, die wir Abends neben mit Wasser gefüllte Krüge stellten. Am andern Morgen waren jene vollständig leer gefressen und die Ratten- und Mäuseplage war beseitigt.
Hochachtungsvoll
Der zoologische Garten in Köln
gez. Direktor Dr. L. Wanderlich.
In Dosen à 60 Pf. u. 1 M. käuflich bei Paul Klebsch

Würfelzucker, Pfund 28 Pfg.,
Gemahl. Zucker, Pfund 23 Pfg.,
Speisefett, Pfund 50 Pfg.,
bei 5 Pfund billiger, empfiehlt
Richard Hecker,
Dresden, Annenstr. 26.

Waggenmaschinenstroh
kauft größere Posten
Sainsberg, M. Lehmann.

Hafer
wird in großen Posten gekauft. Preis-Angabe wird gebeten in die Exp. d. Bl. niederzulegen.

Wer hustet nehme die röhmlichst bewährten und stets zuverlässigen
Kaiser's Brust-Karamellen
(woblmedicines Bandens)
Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.
Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.
In Pol. à 25 Pf. erhältlich in der Löwen-Apotheke.

Blitz-Wichse
bewährteste Erfindung
erschwert Klebefähigkeit, macht die Klebefähigkeit tiefschwarzen blühenden Glanz, schmelzt das Leder, verbräunt es sehr scharf und ist deshalb besser und billiger als die sogenannten schwarze Wische der Welt. Nur in Dosen à 10 Pf. und 20 Pf. erhältlich bei
Paul Klebsch, Dresdenstraße.

Wagenleidende!
Allen denen, die durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Leiden sich zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen welches in Folge eigenartiger und sorgfältiger Zubereitung von Kräuterextrakten auf das Verdauungssystem eine anregende, stärkende und belebende Wirkung ausübt, und dessen wohltätige Folgen bei Unbehagen, die aus „schlechter Verdauung“ und hieraus entstandener schlauer und mangelhafter Blutbildung hervorgegangen sind, sich vorzüglich erweisen haben. Es ist das seit Jahren durch seine außerordentlichen Erfolge röhmlichst bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel,
der
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuter-Wein, aus vielfach erprobten und heilkräftig befundenen Kräuterextrakten mit gutem Wein bereitet, ist das beste Verdauungsmittel und ist kein Abführmittel. Kräuter-Wein schafft eine regelrechte naturgemäße Verdauung nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende und läuternde Wirkung auf die Säftbildung.
Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben.
Kräuter-Wein ist zu haben zu Pf. 1.25 u. M. 1.75 in: Wilsdruff, Mohorn, Tharandt, Deuben, Pottschappel, Köpchenbroda, Pöschendorf, Nabenau, Nabeul, Cotta, Dresden in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weststraße 82,** drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listfrei.
Wein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malzsaft 450,0, Weinsäure 100,0, Glycerin 100,0 destill. Wasser 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirchsaff 320,0 Fenchel, Anis, Nelkenwurzel, amer. Kalkwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 100

Erd-Arbeiter
Herm. Härtel,
Steinfelsenstr. Wilsdruff.

Schwarze Kleiderstoffe.
Doppelbr. reinw. Cachemir Nr. 110 300 Pf.,
Doppelbr. schw. Phantasiestoffe, Crêpe,
Musterstoffe Nr. 125-260 Pf.,
Farbige reinw. Kleiderstoffe,
marineblau, grün, drap, bevorzugte Farben,
Nr. von 100 Pf. an.
Beigen, Diagonals, Crêpes, Cheviot
und andere Webarten in großer Auswahl
empfiehlt
Eduard Wehner
am Markt.

Das
photographische Atelier
Bellaerstraße 29
empfiehlt sich einem geehrten Publikum von hier und auswärts zur Anfertigung aller Aufnahmen von Bildt bis Lebensgröße.
Reelle Bedienung - billigste Preise.
NB. Einrahmungen von Bildern und Haussegen schnell und äußerst billig.
Der Salon ist stets geheizt.

Roth- und Weiss-Weine
kauft man in guter, preiswerther Qualität à Flasche 1 Mk. mit Flasche bei **Eduard Wehner** am Markt.
M. S. R. B.

Ein großer Zughund,
Tigerfarbe, ist preiswerth zu verkaufen. Wildbruff, Grundweg No. 154.

Brennereikartoffeln
gesucht. Offerten erbittet unter Angabe des Preises und der Sorten
Birkenhain, Br. Wetzel.

H. Gottwald, Zahnkünstler
im Hotel weisser Adler I Etage.
Sprechstunden: Donnerstags von 10 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachmittags.

Oeconomia Wilsdruff.
Sonntag, den 17. Februar
im Hotel weisser Adler
Fasching.
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Sonntag Nachmittag von 3 Uhr an
Großes
Walzer-Konzert
der Stadtkapelle
auf dem Rathsmühlen-Teiche.
Bestens vorgeordnete Schlittschuhbahn.
Entrée für die Erwachsenen 30 Pf., Kinder zahlen die Hälfte.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Kömisch.

Im Schießhaus.
Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Februar
Große brillante Baubervorstellungen
des berühmten Bauberkünstlers



Carlo Mullini aus Dresden,
welcher die Ehre hatte, vor höchsten Herrschaften aufzutreten.
Sonntag 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr.
Die Abend-Vorstellung verbunden mit
Konzert der Stadtkapelle.
Nachdem Ball.
Montag Anfang 8 Uhr.
Gänzlich neues Programm.

Zum Schluß:
Die Enthauptung einer Person.
Eintritt für Erwachsene 50 und 30 Pf., für Kinder 30 und 20 Pf.
Billettdorverkauf hat Herr Kaufmann Ritzhausen gütigst übernommen.

Schloßteich Tharandt.
Morgen Sonntag, den 10. Februar, von Nachm. 3 Uhr an
bei prächtiger Schlittschuhbahn
großes Eiskonzert.
Es ladet ergebenst ein
Hochachtungsvoll
H. Donner.
Hierzu eine Beilage.

Flechtenfranke
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden. „Dr. Hebra's Flechtentod.“ Bezug: St. Marien Drogerie Danzig.
Apotheker Ernst Raottig's
Maß- und Freypulver
für Schweine
Welche Krankheiten, die Schweine heimsuchen, Mittel zur Heilung; bewährt sich, jede Ursache und unerträgliche Hitze und schließt die Thiere vor vielen Krankheiten.
Nro. 44444 50 Pfg.
In Wilsdruff in der Löwenapothek.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungsbeschwerden, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.
Pastor a. D. **Apfel** in Schreiberbau, (Niesengeb.)

Eine Wohnung zum Preise von 25-30 Tlhr. (Eiube, Küche und Kammer) wird zu Ostern zu mietzen gesucht. Adressen bittet man niederzulegen in der Exp. d. Bl.

Ein kleines Logis
für ein paar Leute ist zu vermietzen und Ostern zu beziehen
Löpergasse 246.

Eine Wohnung im Preise von 50-60 Thaler. wird sofort zu mietzen gesucht. Offerten bittet man in die Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein kleines Logis
ist zu vermietzen und 1. April d. J. zu beziehen bei
O. Beyrich, Bahnhof Wilsdruff.

Lehrlingsgesuch.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, findet unter günstigen Bedingungen zu Ostern Unterkommen beim
Bäckermeister Oskar Ahlemann
in Köpchenbroda.

Per 1. März oder 1. April
suche ein braves Mädchen für Haus und Küchenarbeit.
J. Risse,
Rittergut Klipphausen.

Ein Hausmädchen,
welches Waschen und Plätten kann, suche zum 1. April
Lanneberg (Bez. Dresden.)
M. v. Schönberg-Pötting.

Einen Mittelfnecht
und einen **Meinungen,** mit guten Zeugnissen versehen, sucht zum sofortigen Antritt
Winkler, Birkenhain.
Ein Knabe, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten beim Bäckermeister **Nikolaus,** Dresden-Altschloß, Permoserstr. Nr. 4.

Wetten und Wagen.

Original-Roman von E. von Linden.

Uebersetzungsrecht vorbehalten.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt hatte einen schweren Stand mit mir, da er ihn durchaus zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verdonnern wollte, obwohl dem armen Schelm fast gar kein Vortheil aus dem Verbrechen erwachsen war. Ich plaidirte für acht, mußte mich aber mit zehn Jahren bescheiden."

"Das hatte der Bursche auch reichlich verdient," warf der Freiherr, welcher mit großem Interesse der Erzählung gefolgt war, etwas erregt ein. "Ich kann kein Mitleid mit einem Manne haben, welcher Weib und Kinder vergiftet, um pflichtvergessen seinen Leidenschaften zu fröhnen."

"Nun, darin folge ich auch bestimmten Grundsätzen," erwiderte der Notar, "und bin mit dem Artikel Mitleid, das sich oft in den wunderlichsten Sprüngen der menschlichen Schwäche äußert, ziemlich zurückhaltend. Würde niemals einen berechnenden Verbrecher, einen Schurken oder irgend ein Scheusal, das nur die menschliche Larve trägt, verteidigen und deshalb auch nie für Aufhebung des Todesstrafe stimmen. Weg mit solchen Auswüchsen der menschlichen Gesellschaft! Die sentimentalen Schreier gegen die Todesstrafe müßten erst selber einmal bedroht oder geschädigt werden durch ein solches menschliches Raubthier, dann würden sie anders reden. Es kommt in solchen Dingen immer auf die Schädigung des eigenen Ichs an, da das sentimentale Mitleid sich meistens nur in Worten zu äußern pflegt. Um aber von meinem Vorenz zu reden, so gestehe ich gern, für ihm wirkliche Sympathie zu haben, ein prächtig angelegter Mensch von braver Gesinnung, angesehen und beliebt unter seinen Mitarbeitern, verbüßelt und bevorzugt von den Vorgesetzten bis zum Chef des großen Etablissements hinauf, ein guter Gatte und Vater, so steht der Mann vor uns, bis ihn der Dämon packte, welcher in ihm, wie in jedem Menschen, schlummerte, die Eitelkeit, die mit dem Leichtsinne im Bunde dem Versuchter leichtes Spiel gewährte. Ja, Herr v. Lasperg, ich hatte Mitleid mit diesem Unglücklichen, denn ich konnte seinen Fehltritt begreifen, weil auch ich durch eisernen Fleiß mir eine Position nach oben hin verschaffen mußte. Aber ich war durch meine häßliche Außenseite gegen jede Versuchung geschützt, da Liebe und Freundschaft zwei unbekante Dinge für mich waren. Der Roboldstudent, wie man mich nannte, wurde gemieden und verspottet, wenn er auch später durch einige Abhandlungen sich eine Art Anerkennung erzwang. Ich sagte mir bei der Geschichte dieses Kxlographen, daß ich ihn verurtheilen könne, weil ich sein Streben zu begreifen, die Macht der Versuchung aber

nicht zu erwägen vermöge. Es empföte mich, daß der Hauptschuldige mit den Früchten des Verbrechens sich in Sicherheit gebracht und bewunderte das Genie des Betrogenen, welches sich auch in den Falstücken offenbarte. Der Arme gestand mir, daß er schließlich Vergnügen an der Arbeit empfunden und gar nicht mehr an das Verbrechen oder an seinen Vortheil dabei gedacht habe.

"Sehen Sie, mein bester Freiherr," fuhr der Notar fort, "da versprochen ich ihm, mein Möglichstes für ihn und für die Seinen zu thun, denn ich sagte mir, wenn Du mit einem ansehnlichen gesunden Körper begnadigt gewesen wärest, wer weiß, ob Du Dein Ziel erreicht, ob Du nicht auch über eine solche Versuchung oder über den Fallstrick der Rache gegen den verhassten Vormund hättest stolpern können. Wollen Sie mir die Freude verargen, welche die Nachricht seiner Begnadigung mir heute gewährt? Ich habe mich seit langem nicht so froh bewegt."

"Und ich freue mich mit Ihnen, mein alter, wackerer Freund," rief Lasperg, ihm mit warmer Empfindung die Hand drückend. "Sie haben Recht, der Mann verdient trotz seines Verbrechens unsere menschliche Theilnahme, und wenn ich etwas für ihn thun kann, dann verfügen Sie über mich."

"Ich danke Ihnen, Herr v. Lasperg, könnte von Ihrem Anerbieten vielleicht Gebrauch machen, da es gilt, dem Mann eine neue soziale Stellung zu verschaffen. Nun aber, nachdem ich Ihnen und mir selber mit meiner Rebseligkeit viel kostbare Zeit gestohlen und mir dadurch einen Extrasciertag gemacht habe, sagen Sie mir, ob Geschäftliches Sie zu mir geführt oder ob Sie sich nur von meinem Wohlsein überzeugen wollten."

"Eider, mein verehrter Herr Notar! Ich bin in großer Unruhe hinsichtlich der bevorstehenden Runcsch'schen Testaments-Entscheidung. Der Erwartete ist doch noch nicht eingetroffen?"

"Nein, es brennt ja auch noch nicht, wenn das Schiff nicht untergeht, kommt er gewiß."

"Er kann bereits glücklich gelandet und doch verunglückt sein." Der Krüppel richtete sich erschreckt auf.

"Liegt Ihrem Unkenruf irgend etwas Thatsächliches zu Grunde, Herr v. Lasperg?"

"Ich kann es nicht mit Gewißheit behaupten, doch drückt mich eine bange Ahnung. Im Runcsch's-Tunnel ist ein junger Mann aus einem Koupee dritter Klasse gesprungen und für todt nach dem Hospital gebracht worden. Ich habe ihn gesehen, das Gesicht trug bekannte Züge."

"Bab, weshalb sollte es just unser Mann sein?" unterbrach ihn der Notar kopfschüttelnd.

"Die Annahme ist zu wunderbar. Wenn er noch von dritter Hand hinausgeschleudert worden wäre! So aber mußte er einfach verrückt geworden sein, weil durchaus keine Veranlassung zum Selbstmord vorlag. Jedensfalls sind Papiere bei ihm gefunden, welche seine Persönlichkeit feststellen."

"Darüber will ich Ihnen bald reinen Wein einschenken." "Wenn doch vielleicht ein Verbrechen hier vorläge?" meinte der Freiherr nachdenklich, "wenn man von seinem Dasein seiner Ankunft genaue Kunde erhalten und ihn in dieser Weise aus dem Wege geräumt hätte..."

"Wir sind unserer vier Männer, welche das Geheimniß kennen," fiel Spehr ihm scharf in's Wort, "allerdings vielleicht schon zu viel, doch denke ich, daß ein Jeder von uns ein Mann ist, dessen Wort einen Eid bedeutet. Ich glaube für Sie und die beiden Andern so gut einstehe zu können, wie für mich selber. Haben Sie noch ein Viertelstündchen Zeit?"

"Ich wollte in den Rennstall, dazu ist es jetzt schon zu spät, weil man mich bei Waldenroth zu Tisch erwartet. Na, da kommt am Ende schon ein Eilbote von der Frau Sanitätsrätthin."

Die Klingel am Hause wurde fest gezogen. Die Magd meldete den Herrn Dr. Waldenroth, welcher nach dem gnädigen Herrn Baron fragte.

"Nur herein, alter Freund!" rief Spehr, da der Arzt auf dem Fuße folgte. "Ich habe Ihren Freiherrn festgeschwagt."

"Na, na, das würde ich nicht glauben, Notar, wenn Sie's nicht selber glauben. Was, zum Henker, ist Ihnen passiert, am Ende gar das große Loos gewonnen? Es sähe Ihnen ähnlich."

"Natürlich, weil ich nichts damit anzufangen wüßte," lachte der Notar.

"Nein, seine Freude hat einen höheren Grund," sprach der Freiherr, "er hat einem Sträfling den Erlaß der letzten Hälfte seiner Zuchthausstrafe im Gnadenwege ausgewirkt."

"Jedensfalls dem Kxlographen Vorenz," rief der Arzt, dem Krüppel erstaut die Hand reichend. Dieser nickte.

"Ja, das freut mich ebenfalls mehr als ich sagen kann, schon um der braven Frau willen," fuhr Waldenroth, sich einen Stuhl heranschiebend, lebhaft fort "hoffentlich wird er sich jetzt in seinem Kreise bescheiden und nicht höher fliegen wollen, als seine Flügel reichen."

"Ueber diesen Punkt wollen wir jetzt nicht reden, um mir meine Freude nicht zu verderben. Herr v. Lasperg erzählte mir von einem Eisenbahnunglück, er sieht bereits allerlei Gespenster."

"Nun, so ganz gespensterhaft ist die Geschichte gerade nicht," erwiderte der Arzt, seine Tabakdose hervorziehend und sie geöffnet dem Notar hinhaltend.

"Sind also auch davon verschluckt worden, Doktor?" neckte Spehr noch immer sehr vergnügt, "lassen Sie hören. Ihr Tabak ist noch immer von der alten famosen Sorte, stärkt Augen und Gehirn."

"Die Geschichte ist nicht spaßhaft, mein Bester!" sagte

Waldenroth, langsam eine Prife nehmend. „Ich komme soeben von dem im Ruedel-Tunnel Verunglückten, er ist nicht freiwillig hinausgesprungen, sondern gewaltsam hinausbefördert worden.“

„Alle Wetter!“ murmelte Spehr, „nun bekommt das Gespenst Fleisch und Bein.“

„Ist er todt?“ fragte Vasperg erregt.

„Nein, ich hoffe ihn sogar am Leben zu erhalten. Unter die Räder ist er nicht gekommen, wie sein Mörder jedenfalls gehofft. Er ist vielmehr gegen die Wand des Tunnels geschleudert worden, und hat dabei außer einigen andern ungefährlichen Verletzungen eine bedenkliche Kopfwunde, einen Schädelbruch nämlich, erhalten. Daß eine Gewaltthat von fremder Hand vorliegt, ist thatsächlich erwiesen, da Zeichen eines verzweifelten Kampfes, Biß- und Kratzwunden im Gesicht und an den Händen, zerrissener Hals, beziehungsweise Rocktragen und so weiter vorhanden sind.“

„Weiß man denn nicht, wer mit ihm das Koupé getheilt hat?“ fragte der Notar, „darüber muß doch das Zugpersonal, besonders der Schaffner Auskunft geben können.“

„Es soll ein Mann mit schwarzem Haar und Bart von recht zweifelhaftem Aeußern an der letzten Station vor dem Ruedelthal eingestiegen und das Koupé allein mit ihm getheilt haben.“

„Um, er wird doch Papiere bei sich führen,“ meinte Spehr, nachdenklich den großen Kopf neigend.

„Brieftasche nicht vorhanden,“ erwiderte Waldenroth, „nur einige Visiten-Karten mit dem Namen Frederik Lawrence.“

„Also ein Raubmord,“ sagte der Notar.

„Man hätte darauf schließen können, wenn Uhr und Börse gefehlt hätten, aber beides ist vorhanden, der Räuber scheint es nur auf die Papiere des Fremden, der ein Engländer zu sein scheint, abgesehen zu haben.“

„Um, und er ist nicht vernehmungsfähig?“

„Gott bewahre, das Lebensflämmchen, welches ich nach langer und großer Mühe geweckt, muß sehr sorgfältig behütet werden, um nicht sofort zu verlöschen.“

„Herr v. Vasperg fürchtet, es könne unser Mann sein, Doktor, er spricht sogar von einer entdeckten Aehnlichkeit, was halten Sie davon?“

„Ja, darüber läßt sich nichts Greifbares mittheilen,“ erwiderte Waldenroth achselzuckend. „Er besitzt etwas Englisches und Amerikanisches in seinem Gesicht, sieht aber nicht sehr vornehm aus. Ich kann nicht leugnen, daß ich mich in diesem Falle enttäuscht fühlen würde.“

„Hat man seinen Mitpassagier entwischt lassen?“ fragte Spehr, der nachdenklich vor sich hingeschaut hatte. „Und wer in aller Welt kann das Rothsignal gegeben haben?“

„Jedenfalls der Ueberfallene während seines Ringens mit dem Räuber,“ rief der Freiherr.

„Natürlich, es ist ein kräftiger Mann, der sich nicht so mir nichts dir nichts hat hinauswerfen lassen,“ stimmte der Doktor bei. „Die Geschichte ist einzig in der That, das Roth-

signal wird gegeben, der Zug hält, jener schwarzbärtige Mann kommt dem Schaffner entgegen und schreit: Ein Mann ist im Tunnel verrückt geworden und hinausgesprungen, worauf er verschwindet. Kein Beamter denkt daran, ihn zu verfolgen, als man sich endlich seiner erinnert, ist seine Spur verloren.“

„Versteht sich,“ lachte Spehr verächtlich, „im Ruedel-Tunnel sind schon häufiger dergleichen Eulenspiegelstreiche passiert. Der Verbrecher war im Ganzen noch ein Neuling mit einer Anwendung tölpelhafter Ehrlichkeit, daß er sich überhaupt dem Schaffner zeigte und diesem das Unglück erklärte.“

„Vielleicht glaubte er sich dadurch rein zu waschen oder sein Gewissen zu erleichtern,“ meinte der Arzt. „Möglich, einem solchen Dummkopf ist Alles zuzutrauen. Er hat sich rückwärts durch den Tunnel entsetzt und sich durch die Schlucht seitwärts in Sicherheit gebracht. Na, meine Herren, wir werden in wenigen Tagen darüber im Klaren sein. Mein Urtheil geht dahin, daß er der Erwartete nicht sein kann.“

„Ich pflichte Ihnen darin bei,“ erwiderte Waldenroth.

„Ich zu meinem Bedauern nicht,“ sagte Vasperg, sich mit einem tiefen Athemzug erhebend. „Wie haben wir uns in diesem Falle zu verhalten, Herr Notar?“

„Das letzte Testament, welches hier in meinem Schreib-tisch, dessen Mechanismus Ihnen, Herr v. Vasperg, bekannt ist, seit zwanzig Jahren sicher ruht, muß selbst in diesem Falle, den ich selbst beklagen würde, nach seinem Wortlaut ausgeführt werden, das sind Sie, welche als Zeugen dasselbe einst mit unterzeichneten, dem Verstorbenen schuldig. Hoffen wir, daß es in seinem Sinne geschehen kann.“

„Darf der Termin nicht hinausgeschoben werden?“ fragte Waldenroth nach einer Pause.

„Nicht um eine einzige Minute,“ versetzte Spehr mit Nachdruck. „Wer um die zwölfte Mittagstunde des 31. Mai 188 — im Schlosse Ruedel sich nicht einfindet, ist aller Ansprache verlustig. Nun, Baron Horst wird kommen, das ist keine Frage, der Wille des Herzogs und sein eigenes Interesse werden ihn schon hintreiben.“

„Ja, ja, er stellt sich so,“ brummte der Notar, „wird Furcht genug um seine Leibrente haben. Wenn er Wind von unserem Geheimniß hätte! Aber das ist ganz unmöglich.“

„Gar nicht denkbar,“ setzte der Arzt hinzu, „beruhige Dich darüber, lieber Felix, wir haben noch beinahe vierzehn Tage bis zur Entscheidung. Und nun komm, sonst wartet meine Alte mit dem Essen und wird brummig.“ Sie schüttelten dem Notar die Hand und entfernten sich, diesen in einer recht unbehaglichen Stimmung zurücklassend, die seine innerliche Heiterkeit in eine unerquickliche Unruhe verwandelt hatte. Er streckte sich in seinem Sessel aus, um über das soeben Gehörte nachzudenken.

„Die Geschichte hat einen Haken,“ murmelte er, „ein g-meyner Räuber hätte Uhr und Börse genommen, während es hier offenbar nur auf die Papiere abgesehen war. Allerdings giebt's noch ein drittes, und damit wird's wohl seine Richtigkeit haben. Die Sache ist logisch, zumal der Name durchaus

nicht stimmt. Wie nannte er ihn doch? Frederik Lawrence? Ein echt englischer Name. Unser Mann heißt Volbario Ruedel, ihn erwarten wir, nicht jenen Lawrence.“ Er klingelte. Ein Schreiber erschien. „Wenn Herr Ruedel nach mir fragt, dann sagen Sie, ich hätte nicht länger auf ihn warten können, da ich in's Gericht mußte. Die übrigen Sachen kann Herr Koch abmachen. Sind die Akten Reichert contra Werner eingetroffen?“

„Ja, Herr Notar!“

„Legen Sie dieselben in den Aktenschrank. Benachrichtigen Sie Frau Steinert, daß der Wagen in fünf Minuten bereit steht.“

Der Schreiber verschwand. „Du willst noch in's Gericht, Onkel Andreas?“ Mit dieser erstaunten Frage trat ein auffällig hübsches, junges Mädchen in sein Zimmer. „Mama glaubte, Du würdest uns diesen Tag schenken?“ Das finstere Gesicht des Kräppels erheiterte sich wieder.

„Ja, Mäuschen, daran habe ich wirklich gar nicht mehr gedacht. Das Gericht ist ja meine zweite Heimath, wie Du weißt. Was wollt Ihr denn eigentlich den ganzen Tag mit mir beginnen, be?“

„Erstens Deine Lieblings Speisen, die ich heute ganz allein bereite, Dir aufzischen —“

„O weh!“ unterbrach er sie mit einer komischen Grimasse, „was habe ich verbrochen, Maus?“

„Bitte, Du sollst Dich wundern.“

„O, das bezweifle ich nicht, kleine Toni, aber nun wollen wir einmal ernst mit einander reden.“ Er zog seine große goldene Uhr hervor und schüttelte den Kopf. „Wirklich zu spät schon, na, dann muß ich in den sauren Apfel beißen und mich von Deiner Kochkunst überzeugen lassen. Aber nur unter der Bedingung, daß Du jetzt erst ein Stündchen mit mir ausfährst, Maus!“

„Das geht heute nicht, Onkel Andreas.“

„Wir fahren bei dem schönen Frühlingswetter durch den Schloßpark, nehmen ein Sträußchen entgegen von dem jungen Stelling, dem Herren Inspektor.“

„Bitte, bitte, Onkelchen!“ rief Toni Steinert mit ängstlicher Hast, „nimm Mama mit, ich muß heute wirklich in der Küche bleiben. Es wäre Unrecht von mir, jetzt spazieren zu fahren.“

Spehr blickte ihr forschend in die Augen. „Ist Stelling Dir zuwider, Kleine?“

„Mehr als ich sagen kann, Onkel Andreas.“

„Würdest am Ende mich lieber heirathen, als ihn?“

„O, ganz bestimmt,“ versicherte sie ernsthaft.

„Um, Deine Mama ist sehr für ihn eingenommen,“ fuhr der Notar, sie nachdenklich betrachtend, fort, „er ist ein hübscher, geschiedter Mensch.“

„Ich fürchte mich vor ihm,“ flüsterte Toni, zusammenschauernd; „er sieht aus wie das böse Gewissen. Gesteh' es mir, Onkelchen,“ setzte sie lauter hinzu, „daß er auch Dir zuwider ist, daß Du ihm nichts Gutes zutraust.“ (Fortf. f.)